

Versuche mit verschiedenen Strassenbeleuchtungen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73 (1955)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-61892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Grundlawinen folgen dank ihrer relativ kleinen Geschwindigkeit getreu den bestehenden Runsen oder Geländeeinschnitten, der Fließvorgang gleicht vollkommen demjenigen von Wildbächen (vgl. nächsten Abschnitt).

Im Ablagerungsgebiet des Schnees entstehen oft bedeutende Staukegel (vergl. unter c dieses Abschnitts und Bild 22).

Literaturverzeichnis

- [9] A. Roch: Les Alpes, April 1955.
 [10] G. Eichelberg: «Forschung auf dem Gebiete des Ingenieurwesens» 1943, Nr. 2.
 [11] Winterbericht 1950/51 des [1]

Adresse des Verfassers: Dr. A. Voellmy, Sektionschef der EMPA, Leonhardstrasse 27, Zürich 1.

Schluss folgt

Versuche mit verschiedenen Strassenbeleuchtungen

DK 624.745.8

Hauptzweck einer guten ortsfesten Strassenbeleuchtung ist die Unfallverhütung und die Steigerung der Verkehrskapazität gegebener Strassen bei Nacht. Die Technik hat in den letzten Jahren zur Entwicklung neuer leistungsfähiger Lampen geführt. Man kann und muss heute daran denken, nicht nur in Städten und Ortschaften, sondern auch ausserorts auf Hauptdurchgangsstrassen für eine gute Strassenbeleuchtung zu sorgen, wenigstens soweit die Verkehrsdichte zur Nachtzeit ein bestimmtes Mass erreicht. Kenner der Strassenverkehrsprobleme, Beleuchtungsfachleute und Strassenbenützer sind sich aber noch nicht in allen Teilen einig über die günstigsten Arten der Strassenbeleuchtung. Dies ist verständlich, denn das Ganze muss auf einen vernünftigen Kompromiss zwischen Verkehrssicherheit einerseits und Anlage- und Betriebskosten andererseits hinauslaufen. Bevor viel Geld in solche Anlagen investiert wird, sollen nun auf einer Versuchsstrecke Messungen und subjektive Vergleiche verschiedener Beleuchtungsarten ausgeführt werden, um die optimalen Werte für die verschiedenen Strassenkategorien zu ermitteln.

Als geeignetes Strassenstück, das während der Versuche abgesperrt werden kann, wurde auf Grund von Verhandlungen mit den kantonalen Behörden die rund 1 km lange gerade Strecke zwischen Gfenn und Hegnau der Hauptstrasse Zürich—Uster gewählt. Auf einer Länge von rund 700 m werden 22 Maste aufgestellt, von denen jeder drei Armaturen trägt, die mit verschiedenartigen Lichtquellen bestückt sind. Die Versuchsstrecke zerfällt in zwei getrennte Hälften A und B, so dass z. B. A und B mit Natriumlicht, oder A und B mit Fluoreszenzlicht, oder z. B. A mit Natrium-Licht und B mit Fluoreszenzlicht betrieben werden können. Je eine Hälfte ist ferner mit gewöhnlichen Glühlampen, die andere mit Quecksilberhochdruck-Leuchtstofflampen bestückt.

Während dieser Versuche muss der Verkehr umgeleitet werden, weil auf der Fahrbahn Messungen ausgeführt werden. Da auch verschiedene Witterungsbedingungen berücksichtigt und insbesondere Versuche bei Nebel angestellt werden sollen, ist eine Voranzeige leider nicht möglich. Um Unfälle zu vermeiden, werden die nötigen Verkehrsumleitungen rechtzeitig und gut markiert.

Die Durchführung der Versuche ist möglich geworden dank der tatkräftigen Unterstützung durch breitere Kreise; es seien hier die an der Unfallverhütung und an den Strassenverkehrsproblemen interessierten Organisationen genannt, sowie die Elektrizitätswerke, der Elektrotechnische Verein und Fabrikanten. Die Erstellung der Versuchsanlage erfolgte durch die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich. Die Versuchsleitung liegt in der Hand des Schweizerischen Beleuchtungskomitees und des Eidg. Amtes für Mass und Gewicht.

Es ist vorgesehen, in Nächten, in denen keine Versuche stattfinden, gelegentlich die Versuchsstrecke mit der einen oder anderen Beleuchtungsart in Betrieb zu erhalten und damit auch den Strassenbenützern zu ermöglichen, sich selber ein Bild von der Art und der Güte der Beleuchtung zu machen. Die Markierung der jeweils eingeschalteten Beleuchtungsart erfolgt alsdann durch einen Buchstaben am Anfang, in der Mitte und am Ende der Strecke, wo selbst auch Karten zur Bedienung aufgelegt sein werden. Meldungen über Beobachtungen sind sehr erwünscht. Wenn die Versuchsstrecke im

Betrieb ist, soll nur mit Positionslicht gefahren werden. Nur so kommen die Vorteile guter, ortsfester Strassenbeleuchtung voll zur Geltung. Die Veranstalter und das Schweizerische Beleuchtungskomitee sind den Strassenbenützern für ihre Mitwirkung und ihre Rücksichtnahme während der Versuche, die sich über etwa zwei Jahre erstrecken sollen, sehr dankbar.

BUCHBESPRECHUNGEN

Hinweise, gesammelte Essays. Von Martin Buber. 348 S. Zürich 1953, Manesse Verlag. Preis geb. Fr. 14.05.

Die vorliegende Auslese der in den Jahren 1919 bis 1953 entstandenen Essays des grossen jüdischen Frommen und Philosophen ist weder ein fachtechnisches, noch ein künstlerisches, noch ein sonstwie das Schaffen des Ingenieurs oder des Architekten unmittelbar berührendes Buch. Es ist aber eine Anleitung für fruchtbare Musse, ein stiller Begleiter und Führer auf dem Weg zur Menschwerdung, ein Wegweiser für die Erforschung des unsichtbaren Baugrundes, auf dem die sichtbare Architektur unseres Lebens aufruht. Gerade als Jude, aus dem unermesslich weiten und tiefen Raum jüdischen Volkstums, der in so mancher Hinsicht im Gegensatz steht zu den linearen Zielsetzungen und den polaren Errungenschaften in der Ebene des Messbaren, auf die wir so stolz sind, aber auch zum religiösen Hochmut und zur frömmelischen Enge eines falsch verstandenen Christsein-Wollens, das uns so sehr vom Herrn trennt, hat uns dieser einzigartige, wirklichkeitsverbundene Denker Entscheidendes zu sagen. Bubers Essays greifen die verschiedensten Probleme auf, die alle auch unsere Probleme sind; sie lösen sie nicht, aber sie führen sie immer von aussen nach innen, ins Zentrum, auf den Ursprung und Urgrund. Sie belehren nicht, stellen keine Forderungen, machen keine Vorschläge, entwerfen keine Programme, setzen keine Ziele. Aber sie schaffen eine Atmosphäre, die den Leser zur Besinnung einlädt, in der ihm Dinge aufgehen, die ihm sonst verschlossen blieben, und Einblicke in Lebensbezirke gewährt werden, die sonst nie bewusst würden. Sie berichtigen unsere irrigen Vorstellungen über die, die nicht Christen sind, und ermöglichen uns dadurch, unseren Herrn recht zu sehen. Herrlich, was er z. B. über das Singen der Finnen, über die geschichtliche Wirklichkeit, die Aufgabe der Philosophie und der Soziologie sagt. Aber ganz gross sind Aussprüche wie etwa (S. 42): «Echte Wissenschaft ist eines Liebenden Wissenschaft. Der solche Wissenschaft treibt, dem tritt, da er ein Ding der Welt erlebt, das heimliche Leben des Dinges gegenüber, das keinem vor ihm gegenübertrat, und gibt sich ihm anheim, und er erfährt es, gefüllt von Geschehen bis an den Rand seines Daseins. Sodann deutet er das Erfahrene in schlichten und fruchtbaren Begriffen und feiert das Einsame und Unvergleichbare, das ihm widerfuhr, durch ehrfürchtige Redlichkeit.» Oder wenn er vom Frommen sagt (S. 196): «Die Menschen kommen zu ihm, und jeder begehrt seinen Ausspruch und seine Hilfe. Und mögen es auch leibliche und halbleibliche Nöte sein, die sie ihm zuführen, in seiner Welteinsicht besteht nichts Leibliches, das nicht verklärt, besteht kein Stoff, der nicht zum Geist erhoben werden kann. Und dies ist es, was er an allen tut: er erhebt ihre Not, ehe er sie stillt. So ist er der Helfer im Geist, der Lehrer des Weltsinns, der Führer zu den göttlichen Funken.» A. O.

Die Maschine im Leben der Völker. Von Franz Maria Feldhaus. 341 S. mit 205 Abb. und einer Farbtafel. Basel 1954, Verlag Birkhäuser A.G. Preis geb. 26 Fr.

Das vorliegende Buch des immer noch produktiven¹⁾ Altmeisters der Technikgeschichte ist eine gekürzte Umarbeitung seines 1930 erschienenen, inzwischen längst vergriffenen Werkes «Die Technik der Antike und des Mittelalters». Es handelt sich um eine Schilderung der technischen Hilfsmittel, Mechanismen und Maschinen, wie sie bei den prähistorischen Völkern, im alten Aegypten, in China und Indien, und dann vor allem in der klassischen Antike und im abendländischen Mittelalter bis etwa um 1500 im Gebrauch waren. Die Bau-technik im engeren Sinn bleibt unberücksichtigt, da in der

¹⁾ 1953 erschien die «Geschichte des technischen Zeichnens», die demnächst in 2. Auflage herauskommen soll. Ein «Lexikon der historischen Technik» in 4 Bänden (Erweiterung der 1914 erschienenen «Technik der Vorzeit») befindet sich in Vorbereitung. Gegenwärtig schreibt der Verfasser an einer «Geschichte des Bleis».